

# Das sozialistische Buch

## Multinationale Editionsreihen im europäischen Ostblock

Paweł Zajas

---

### The socialist book: Multinational edition series in the European Eastern Bloc

The paper analyses the cultural-political conditions of multinational edition series that appeared or were planned in countries of the European Eastern Bloc from the mid-1970s. Attention is drawn to (i) the cultural-political context of the Helsinki Final Act, which gave a decisive impetus to the increased transfer of literature within the Eastern Bloc, (ii) the "Library of Victory" realized in the years 1975–1981, and (iii) the "Library of European Poetry of the Twentieth Century" initiated in 1976. All three aspects are developed using selected text constellations and unpublished archival material and related to general methodological-theoretical problems.

Keywords: socialist literary field; socialist transnationality; multinational edition series; Helsinki Final Act

Zajas, Paweł • Adam-Mickiewicz-Universität & University of Pretoria • zajas@amu.edu.pl

Dieser Beitrag wurde durch das Polnische Nationale Forschungszentrum (NCN, OPUS 2021/43/B/HS2/00104) finanziert.

*Die Welt der Slaven* 68 (2023) 2, 326–345

DOI: 10.13173/WS.68.2.326

---

### 1. Einleitung

Auch wenn die Geschichte der osteuropäischen kulturellen Integration eine Geschichte von Missverständnissen und Fehlschlägen sein mag, bieten die Kontakte, die im Zuge der zentral verwalteten Kulturbeziehungen innerhalb des Ostblocks entstanden sind, mannigfache Ansätze für verflechtungsgeschichtliche Studien.<sup>1</sup> Seit der Zeit der Moderne und der Avantgarde war der Sozialismus die größte und zugleich letzte gemeinsame Erfahrung Mittel- und Osteuropas. Aus geo- und kulturpolitischer Sicht kann dieses Gebiet – mit all seinen Ambivalenzen, Pathologien, Widersprüchen, positiven und negativen Seiten – als ein transnationaler Kommunikationsraum betrachtet werden. Seit der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre hat sich nämlich im Rahmen der proklamierten Annäherung der sozialisti-

---

<sup>1</sup> Mein Dank gilt dem Exzellenzcluster „EXC 2020 Temporal Communities“ der Freien Universität Berlin für die Förderung, welche die Fertigstellung dieses Beitrags ermöglicht hat. Des Weiteren danke ich den anonymen Gutachterinnen für ihre kritischen und konstruktiven Kommentare.

schen Nationalkulturen auch im literarischen und verlegerischen Bereich ein dichtes Netz politisch orchestrierter Beziehungen herausgebildet. Man denke an die regelmäßigen multilateralen Zusammenkünfte von Leitern des Verlagswesens, Cheflektoren, Übersetzern und Vertretern der Schriftstellerverbände, an mehrseitige Diskussionen von Schriftstellern oder an Beratungen der Redakteure literarischer und literaturwissenschaftlicher Zeitschriften. Auch Organisationen wie PEN oder die seit 1958 bestehende links orientierte COMES (Comunità Europea degli Scrittori) sowie zahlreiche internationale Buchmessen (im Osten wie im Westen) waren ein wichtiger Faktor für die „kulturelle Konsolidierung“ der sozialistischen Länder (Arnoldov 1973: 456; vgl. Arnoldov 1975: 107–145). Das wichtigste Ziel dieser Treffen war zweifelsohne die ideologische Kontrolle über den gesamten sozialistischen Buchmarkt. Es traten aber auch interessante Nebenwirkungen auf: der Erfahrungsaustausch im Rahmen zahlreicher Gremien, Tagungen und Buchmessen, das Sammeln von Erkenntnissen über Zensursysteme samt ihren Lücken, die Aushandlung eines transnationalen Kanons der sozialistischen Literatur sowie gemeinsame Editionsprojekte. Mit einem Wort: Die politische Utopie einer sozialistischen Gesellschaft schuf einen ganz realen gemeinsamen literarischen Raum, ein gemeinsames verlegerisches Feld.

Mit dem Beginn der 1970er-Jahre deuteten sich in der sozialistischen Staatengemeinschaft neue Tendenzen zur engeren verlegerischen Zusammenarbeit an. Zunächst wurden sie mit literaturwissenschaftlichen Projekten flankiert (etwa mit dem im Jahre 1973 vom Maxim-Gor'kij-Institut für Weltliteratur in Moskau initiierten Vorhaben „Das Allgemeine und das Besondere in der Literatur der sozialistischen Länder Europas“, ebd. 299) und dann in konkrete multilaterale Editionsreihen umgesetzt. Dieser wenig erforschte transnationale Aspekt von sozialistischen Literaturtransferprozessen wird im vorliegenden Beitrag anhand einiger Fallbeispiele veranschaulicht.

Die Argumentation und die historiographische Darstellung stützen sich vorwiegend auf archivarische Überlieferungen aus den Beständen der ehemaligen DDR. Dies hat seine Gründe. Erstens unterschied sich die DDR dadurch von fast allen Ländern des östlichen Europas (außer den böhmischen Ländern), dass sie bereits durchgehend industrialisiert war und, mit Leipzig als Zentrum, über ein exzellentes Verlagswesen verfügte, als sie infolge des Zweiten Weltkrieges in den Orbit des marxistisch-leninistischen Systems kam. Während die Sowjetunion und die meisten anderen osteuropäischen Volksdemokratien zunächst die nachholende Industrialisierung in Angriff nahmen, übernahmen die DDR-Verlage in vielen Fällen eine koordinierende Funktion in politisch orchestrierten literarischen Zirkulationsprozessen. Zweitens ist die (ost-)deutsche Archivalage vergleichsweise sehr günstig: Während sich anhand der überlieferten Bestände der DDR-Verlage, der ostdeutschen Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel sowie der Kulturabteilung des ZK der SED auch die Kommunikation zwischen den Akteuren des

gesamten osteuropäischen verlegerischen Felds rekonstruieren lässt, sind Verlagsarchive, Zensurakten oder dokumentierte kulturpolitische Entscheidungsprozesse in den meisten ehemaligen europäischen Ostblockländern nur bruchstückhaft erhalten geblieben. Schuldig an diesen eklatanten Verlusten ist vor allem das mangelnde Archivbewusstsein der involvierten Akteure: Die Hinterlassenschaften der Parteibetriebe mit ihren Kulturabteilungen wurden in vielen Fällen äußerst willkürlich abgelegt; in den Staatsverlagen wurde bei Archivierungsvorgängen zunächst eine radikale Selektion vorgenommen, nach der Schließung bzw. Privatisierung der Unternehmen sind schließlich große Teile der spärlich überlieferten Bestände entsorgt worden.<sup>2</sup>

Im Folgenden richtet sich die Aufmerksamkeit auf (i) den kulturpolitischen Kontext der Schlussakte von Helsinki, die einen entscheidenden Impuls für den gesteigerten Literaturtransfer innerhalb des Ostblocks gab, (ii) die in den Jahren 1975–1981 realisierte „Bibliothek des Sieges“ sowie (iii) die 1976 initiierte „Bibliothek der europäischen Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts“. Alle drei Aspekte werden an ausgewählten Textkonstellationen und unveröffentlichten Archivalien entwickelt und im Ausblick auf eine allgemeine methodologisch-theoretische Problemstellung bezogen.

## 2. Helsinki-Schlussakte, Havanna-Beratung und Literaturtransfer

Am 10. Oktober 1979 hielt Arno Lange, Sekretär in der Abteilung Kultur des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, seine Rede zum Pressegespräch anlässlich der Internationalen Buchmesse in Frankfurt am Main. Im üblichen Sprachidiom eines Parteifunktionärs skizzierte Lange nicht nur die Erfolgsgeschichte des Buchschaffens östlich von Werra und Elbe – nach seinen Angaben 6.000 Titel im Jahr, 140 Millionen Exemplare, immerhin rund 8 Bücher pro Kopf der Bevölkerung –, sondern betonte ausdrücklich die internationale

---

<sup>2</sup> Die positive Einschätzung über das Potenzial der DDR-Verlagsarchive muss in den gesamten osteuropäischen Kontext verortet werden. Christoph Links schrieb zwar über das „Nicht-mehr-Vorhandensein vieler Verlagsarchive“ ostdeutscher Verlagsunternehmen: Knapp die Hälfte (36) sei erhalten geblieben, ein gutes Viertel (23) konnte wenigstens noch in Teilen bewahrt werden und 19 Verlagsarchive seien vernichtet worden bzw. verschollen (Links 2013: 14). Trotz der gravierenden Verluste geben die überlieferten Akten ein beträchtliches Stück sozialistischer Kulturpolitik wieder; sie ermöglichen immer noch die Forschung über die Entstehung, die Verbreitung und die Rezeption von Literatur in der DDR und in anderen Ostblockländern. Vergleicht man diese Bilanz etwa mit der Archivlage in Polen, dann muss festgestellt werden, dass die dortige Verlagsgeschichte nach 1945 kaum aktenkundig ist. Bis auf wenige Rechte- und Finanzunterlagen sind alle übrigen Verlagsunterlagen, von der Herstellungs-, über die Presse- bis zur Werbeabteilung, in den meisten Fällen entsorgt worden, da sie für die weitere Rechteverwertung nicht von Interesse waren.

Ausrichtung des Buchmarktes in der DDR: Jedes 7. Buch sei eine Übersetzung, in der Belletristik sogar jedes dritte; die Verlage übersetzten aus rund 50 Sprachen und realisierten somit einen wesentlichen Gedanken zur kulturellen Zusammenarbeit der Völker und Staaten im Sinne der Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Die auf der Buchmesse präsentierten Neuerscheinungen im Bereich der Übersetzungsliteratur seien ein Beweis der engen Zusammenarbeit mit Verlagen, wissenschaftlichen Einrichtungen und Literaturverbänden der anderen sozialistischen Länder.<sup>3</sup> Arno Lange resümierte seine Aufzählung:

„Daher gilt es, im Zeichen von Helsinki, ein Missverständnis zu überwinden: die nach wie vor stark beschränkte Verbreitung der Literatur sozialistischer Länder in wichtigen kapitalistischen Unterzeichnerstaaten des Dokuments von Helsinki. Wie Genosse Honecker in seinem Interview ‚Helsinki und wir‘ gesagt hat, werden in der DDR weit mehr Filme aus Frankreich, der BRD, aus den USA und anderen kapitalistischen Ländern gespielt, als Filme aus der DDR in jenen Ländern gezeigt werden. Das gilt voll und ganz auch für die Literatur.“<sup>4</sup>

Die Stilisierung der Deutschen Demokratischen Republik zum Musterschüler der im August 1975 unterzeichneten KSZE-Schlussakte war in der zweiten Hälfte der 1970er- und in den 1980er-Jahren eine Paradedisziplin der SED-Kulturabteilung. Die für die Literaturproduktion zuständige Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel im Ministerium für Kultur lieferte immer wieder Listen mit Daten über die „kontinuierliche und systematische Erschließung der Gegenwartsliteraturen sozialistischer und kapitalistischer KSZE-Teilnehmerstaaten hinsichtlich der Repräsentanz vorgestellter Nationalliteraturen als auch der verlegerischen Leistungsfähigkeit des DDR-Verlagssystems“, mit dem Ziel, den „Nachholbedarf der westlichen Staaten“ nachzuweisen.<sup>5</sup>

Diese quantitativ argumentierende Polemik in Bezug auf den Bücheraustausch war in den 1970er-Jahren kein Alleinstellungsmerkmal der ostdeutschen Kulturpolitik. Im Zusammenhang mit der Implementierung der KSZE-Schlussakte sind auch aus anderen Ostblockländern polemische Vorwürfe an die Adresse des Westens gerichtet worden. Sie betrafen jedoch überwiegend nur einige Punkte aus dem sogenannten „Korb 3“, darunter den Ausbau des Kulturaustausches; andere Punkte – vor allem humanitäre Maßnahmen, insbesondere die Erleichterung menschlicher Kontakte sowie die Freiheit des Informationsflusses – blieben da-

---

<sup>3</sup> Arno Lange: Entwurf zum Pressegespräch in Frankfurt, 10.10.1979. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO), DY/30/22239.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Notiz an den Stellvertreter des Ministers für Kultur, Klaus Höpcke, 29.12.1987; HV Verlage und Buchhandel an HA Internationale Beziehungen des Ministeriums für Kultur, 27.01.1988. Bundesarchiv (BArch), DR1/16806.

gegen unerwähnt (Peter & Wentker 2012: 1). Diese auf „Korb 3“ selektiv bezogene Polemik versuchte nachzuweisen, dass der Westen der KSZE-Schlussakte nicht nachgekommen sei, dass aber die osteuropäischen Staaten, entgegen den westlichen Propagandabehauptungen, mit der Implementierung der Schlussakte den Westen überrundet haben. Im Hinblick auf die Überprüfungstreffen in Belgrad (1977–1978), Madrid (1980–1983) und Wien (1986–1989) wurde der Literaturtransfer (vor allem Zahlen zu Veröffentlichung und Vertrieb aus der Belletristik des Auslands, der Buchexport und -import zwischen den Ostblockländern und dem Westen spielte eine geringe propagandistische Rolle) besonders herausgestellt und immer wieder aufgegriffen, weil die Literatur aus der Sicht der Kulturabteilungen der Parteibetriebe als wirksames Mittel der geistigen Sympathiewerbung galt und sich gut eignete, zumal wenn imposante Zahlen angeführt wurden, geistige Offenheit zu dokumentieren, eine Offenheit hinter welcher der Westen angeblich weit zurückblieb (Hübner 1977: 978f.). Arno Langes Rede auf der Frankfurter Buchmesse hatte somit das Ziel, die DDR und andere Warschauer-Pakt-Staaten als diejenigen erscheinen zu lassen, die „Korb 3“ insgesamt besser als der Westen implementierten und den Westen als Boykotteur der Helsinki-Vereinbarungen zu denunzieren.

Der propagandistische Eifer resultierte aber auch in realen Formen der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Verlagen und in einer Steigerung von Literaturübersetzungen. Bereits im November 1973, drei Monate nachdem die Außenminister aus 35 Staaten in Helsinki eine Staatenkonferenz eröffnet hatten, entschieden Vertreter der leitenden Organe des Verlagswesens der sozialistischen Länder auf einer Beratung in Warschau über die notwendige Erweiterung der Zusammenarbeit auf bi- und multilateraler Grundlage.<sup>6</sup> Im Januar 1976 tagte die gleiche Runde in Havanna, mit dem Ziel der „Verwirklichung von Aufgaben, die sich aus der Schlussakte der Konferenz [...] in Helsinki ergeben“. Beschlossen wurde u. a. die Erhöhung der Qualifikationen von Verlagsübersetzern durch einen verstärkten internationalen Austausch und Durchführung von gemeinsamen Seminaren sowie eine engere Zusammenarbeit profildgleicher Verlage. Anhand der

---

<sup>6</sup> Die turnusmäßigen Beratungen waren ein wichtiges Instrument der zentralisierten Verlagspolitik im Ostblock. Die erste Beratung von bevollmächtigten Leitern des Verlagswesens aus der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei, der DDR, Rumänien und Ungarn fand im September 1956 in Ostberlin statt, mit dem Ziel, künftig in regelmäßigen Zeitabschnitten zentrale Arbeitskonferenzen der sozialistischen Länder zu organisieren. Debattiert wurde auf den jährlich stattfindenden Konferenzen u. a. über „Kontrolle der Themenplanung, Organisation der redaktionellen Arbeit im Verlag, Beziehungen zwischen Verlagen und Autoren, schöpferischen Kollektiven und Schriftstellerorganisationen, Fragen der Rentabilität der Verlagstätigkeit“, vor allem aber über „Formen und Methoden der Zusammenarbeit zwischen den Verlagen“ im gesamten Ostblock, „gemeinsame Herausgabe von Büchern“ sowie „gegenseitige Unterstützung bei der Durchsicht von Literatur“ (BArch, DR1/1190).

Konferenzberichte und Verlagskorrespondenzen aus den darauffolgenden Jahren kann tatsächlich eine qualitative Umstellung verzeichnet werden: Fortan wurden bei bi- und multilateralen Konsultationen sowie Seminaren für Übersetzer reger als zuvor Empfehlungslisten gesellschaftspolitischer und schöngeistiger Literatur ausgetauscht, die der Auswahl von Übersetzungen zugrunde lagen. Die Verlagslektoren informierten sich gegenseitig über Neuerscheinungen in den jeweiligen Ländern sowie über den Zustand der Beziehungen zu Verlagen aus kapitalistischen und Entwicklungsländern.

Wie sich der aus der Havanna-Beratung resultierende „Helsinki-Effekt“ in den jeweiligen Ländern im Bereich der Übersetzungsliteratur gestaltete, muss noch im Laufe der künftigen Forschung mit konkreten Zahlen und dem einschlägigen Archivmaterial belegt werden. Punktuelle Verweise auf Helsinki/Havanna in bereits ausgewerteten Dokumenten legen jedoch die berechtigte Vermutung nahe, dass die Bedeutung eines verstärkten Literaturtransfers in den europäischen Ostblock als Folge der Schlussakte von Helsinki sich nicht nur in der ideologischen Polemik erschöpfte. So erhielt z. B. die 1971 initiierte lateinamerikanische Reihe des Krakauer Verlages Wydawnictwo Literackie nach der Havanna-Beratung eine kulturpolitische und finanzielle Unterstützung des polnischen Kultusministeriums, welche die Ausbildung der Übersetzer sowie Kontakte mit u. a. kubanischen Verlagen ermöglichte.<sup>7</sup>

### 3. Bibliothek des Sieges

In einem Punkt wurden die Teilnehmerinnen der Havanna-Beratung konkreter, indem sie es für „zweckmäßig“ hielten, „mit vereinten Kräften die Herausgabe von Koeditionen und mehreren multilateralen Reihen zu organisieren, durch die die Ideen der Konferenz von Helsinki propagiert und [die] zur Festigung des Friedens und Sicherheit in Europa [...] beitragen werden.“<sup>8</sup> Den Auftakt bildete die „Bibliothek des Sieges“ (BdS), welche von den staatlichen Leitungen des Verlagswesens der Sowjetunion, der ČSSR, der DDR, Polens, Ungarns, Bulgariens sowie der Mongolischen Republik bereits im Jahre 1974 gemeinsam beschlossen wurde. Nach August 1975 wurde sie immer wieder als „Beispiel für die multinationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Verlagswesens“ herausgestellt, die „auch im Schlussdokument von Helsinki als wichtige Zielstellung formuliert“ sei.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Polnisches Kultusministerium: Realisierung der Empfehlungen der Beratung von Vertretern der leitenden Organe des Verlagswesens sozialistischer Länder in Havanna (1976), 20.01.1978. Archiv der Neuen Akten in Warschau (ANN), 2/1354/0/2.6.3/LVI-231 (vgl. Gaszyńska-Magiera 2008).

<sup>8</sup> HV Verlage und Buchhandel: Empfehlungen der Beratung von Vertretern der leitenden Organe des Verlagswesens sozialistischer Länder in Havanna (1976). BArch, DR1/21348.

<sup>9</sup> Ebenda.

Der Abschluss der Reihe sollte im Zusammenhang mit dem 35. Jahrestag des Sieges über den Faschismus erfolgen. Es wurde festgelegt, die BdS auf allen wichtigen nationalen Buchmessen des Jahres 1980, u. a. in Warschau, Leipzig und Sofia, geschlossen in allen Sprachen zu zeigen. Die Programmatik der Reihe entsprach den geltenden literaturwissenschaftlichen Vorüberlegungen zur „Dialektik von Internationalem und Nationalem“ (Geißler 1979: 392), die sich in dem Thema des antifaschistischen Widerstands besonders charakteristisch manifestiert haben sollte:

„Der antifaschistische Kampf und die Gestaltung des Zweiten Weltkrieges erscheinen [...] außerordentlich breit und vielgestaltig; sie besitzen in den einzelnen Ländern eine besondere stoffliche Spezifik. In der Sowjetunion steht der Große Vaterländische Krieg im Zentrum. Die polnische Literatur entwickelt das antifaschistische Thema in der Gegenüberstellung des bürgerlichen Vorkriegspolens mit der sich formierenden Volksmacht, in der Abrechnung mit den Verbrechen des deutschen Faschismus und in der Gestaltung des Partisanenkampfes. Auch in jugoslawischen Literaturen herrscht das Partisanensujet vor. In der slowakischen Literatur bildet der Nationalaufstand den eigentlichen Kulminationspunkt. Für die DDR ist die Darstellung des zweiten Weltkrieges als Frontgeschehen sehr gering ausgeprägt. Dafür wird die epische Gestaltung des Leidens und des Triumphes im Konzentrationslager und in der Illegalität, aber auch der Umerziehungsprozeß verführter Jugendlicher von einer neuen Autorengeneration wieder aufgenommen und neu akzentuiert.“ (ebd. 393).

Da laut den kulturpolitischen Richtlinien auch der „Imperialismus“ als „gesellschaftliche Basis“ des Faschismus galt (ebd. 392), war die antifaschistische Literatur im Besonderen als „Internationale des Geistes“ zu begreifen. Trotz der unterschiedlichen nationalen Ausgangspunkte habe sie die Grenzen der Nationalliteraturen transzendiert und sei somit zu einer „sozialistischen Weltliteratur“ geworden, die nicht identisch war „mit der Literatur der sozialistischen Welt“. Es war die „Literatur der sozialistischen Gedanken- und Ideenwelt (Geißler 1984: 668).

Die beratenden Leitungen der Verlage hielten es im Sinne der Beschlüsse von Helsinki für medienwirksam und kulturpolitisch erwünscht, die Reihe in der Öffentlichkeit als „offen für alle Länder der Anti-Hitler-Koalition“ gelten zu lassen. Während der internen Beratungen war man sich aber darüber einig, dass die Kontaktaufnahme zu westeuropäischen Ländern, mit dem Ziel, sie für die Teilnahme an der BdS zu gewinnen, in erster Linie eine politische und nicht so sehr eine verlegerische Frage ist. Niemand in diesem Kreis glaubte an einen Erfolg ohne staatliche Vereinbarungen.<sup>10</sup> Auch nicht alle Ostblockländer waren für die Reihe zu begeistern: Trotz zahlreicher Gespräche haben sich Rumänien und Jugoslawien an dem Editionsprojekt nicht beteiligt.

---

<sup>10</sup> Marianne Richter (HV Verlage und Buchhandel) & Gerhard Böttcher (Volk und Welt): Bericht über die Reise nach Warschau vom 14. bis 20. Dezember 1977. Ebenda.

Die Koordination des Gemeinschaftsunternehmens der sieben sozialistischen Staaten übernahm der Warschauer Verlag Czytelnik, in der DDR erschien die Reihe im Verlag Volk & Welt. Als Voraussetzung galt, dass die Reihe den Zeitraum von 1933 bis zur Gegenwart umfassen sollte, die Wahl der Werke den nationalen Redaktionskollegien überlassen wird und die BdS in einer einheitlichen polygraphischen Ausstattung der Bände – Ganzleinen mit Schutzumschlag, versehen mit dem Signum – erscheint. In den Jahren 1975–1981 wurden in der BdS 35 Titel, darunter fünf Anthologien herausgegeben: 12 aus der UdSSR, 3 aus Bulgarien, 4 aus der Tschechoslowakei, 4 aus der DDR, 5 aus Polen, 4 aus Ungarn, 1 aus der Mongolischen Republik sowie 2 multinationale Sammelbände mit Dramen und Lyrik. Die meisten Manuskripte fanden die Zustimmung der ostdeutschen Verlagsgutachter, kritisch wurde mitunter lediglich die Zusammenstellung der Anthologien beurteilt, in denen „zu viel Schwächliches neben Gutem“ stand und deren Inhalt daher „ganz mit politisch-ideologischen Maßstäben zu werten ist“.<sup>11</sup>

Ein Werk aus der polnischen Empfehlungsliste sorgte aber in diesem aus kulturpolitischer Sicht scheinbar wenig problematischen multilateralen Editionsprojekt reichlich für Diskussionsstoff: *Frontwege* von Waldemar Kotowicz. Das 1958 im Original erschienene Buch, das 1969 verfilmt und dessen 6. Auflage 1973 veröffentlicht wurde, ist eine literarische, in vielen Partien romanhafte Züge aufweisende Bearbeitung der Erinnerungen des Verfassers aus den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges. Der Autor, 1945 ein neunzehnjähriger Leutnant in der 2. polnischen Armee, berichtete aus der Perspektive des Zugführers vom Marsch seines Regiments von Pommern nach Breslau, vom Vorrücken zur Lausitzer Neiße und von den letzten Kämpfen bei Bautzen. Zu diesem Titel, dessen Erscheinen in der BdS für 1979 geplant war, wurde im September 1974 als erstes die Meinung des Historikers Heinz Lemke eingeholt. In seinem insgesamt zurückhaltenden Gutachten wies Lemke u. a. auf die mangelnde literarische Qualität des Textes, den latenten Antisemitismus sowie die klischeehafte Darstellung der Deutschen hin. Die Popularität des Buches in Polen konnte nach seiner Einschätzung in erster Linie daran gelegen haben, dass es „die in der polnischen Armee herrschende Atmosphäre relativ gut eingefangen hat“, für den Leser in der DDR, der „über die notwendigen historischen Kenntnisse nicht verfügt“, war es aber nicht geeignet.<sup>12</sup> Auch die übrigen Verlagsgutachterinnen, Jutta Janke und Henryk Bereska, vertraten einen ablehnenden Standpunkt. Die Lektorin erinnerte in ihrem Resümee daran, dass bereits 1949 Leon Kruczkowski während seiner Arbeiten an den *Sonnenbruchs* gegen ein stark vereinfachtes und primitives Bild der

---

<sup>11</sup> Karl-Heinz Jähn: Gutachten zur Anthologie der Lyrik der sozialistischen Länder „Verhangen war mit Tränenrauch“, o. D. (1980). BArch, DR1/2375; ders.: Gutachten zur Anthologie tschechischer und slowakischer Erzählungen „Unter dunklem Himmel“, o. D. (1979). BArch, DR1/2370a.

<sup>12</sup> Heinz Lemke, September 1974. BArch, DR1/2370.



Deutschen in der polnischen Literatur polemisiert haben sollte, und meinte, dass „das Bild vom kläffenden Deutschen in den zeitgenössischen Romanen, Erzählungen und Filmen mit Okkupationsthematik von sehr geringem oder fast keinem Erkenntniswert wäre“. „Was zu beanstanden ist“, fuhr Janke fort, „ist nicht die Darstellung des Stoffs, sondern die Mittelmäßigkeit der Darstellung, die dann bewirkt, dass der Text passagenweise immer wieder ins Vulgäre oder Ordinäre entgleist.“<sup>13</sup> Bereska beanstandete darüber hinaus „das Wuchern des Fragmentarischen und Nebensächlichen“.<sup>14</sup>

Die drei Gutachten wurden daraufhin in der Lektoratssitzung zur Diskussion gestellt. Dabei ging es nicht nur um die Frage der klischeehaften Figuren an sich; vielmehr wurde die Befürchtung geäußert, ob sich die auf dem Handlungsschauplatz (Orte Horka und Niesky) lebende sorbische Bevölkerung nicht beleidigt fühlen würde. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei dem Titel um ein Buch aus der kulturpolitisch wichtigen Reihe handelte und die polnischen Partner auf ihrer Empfehlungsliste die *Frontwege* gezielt neben Jerzy Andrzejewski (*Asche und Diamant*), Bohdan Czeszko (*Lehrjahre der Freiheit*), Jerzy Putrament (*Der Hochverräter*) und Zbigniew Załuski (*Das Jahr 44*) gestellt hatten, wurde jedoch beschlossen, den Text übersetzen zu lassen und dann erneut zu diskutieren. Vor dieser Diskussion wurde ein weiteres Gutachten der Cheflektorin des Verlags, Georgina Baum, eingeholt (sie bemängelte das „Ignorieren geschichtlicher und ideologischer Zusammenhänge“) und das Manuskript von allen Teilnehmerinnen der Sitzung gelesen.<sup>15</sup> Man wollte klären, ob der Verlag auf diesen Beitrag verzichten kann bzw. ob die mögliche Missdeutung durch eine Revision der beanstandeten Textpassagen und einen distanzierenden Kommentar des Autors aufzuheben wäre. Auch die Chefetage des Kulturministeriums nahm sich der Sache persönlich an: Gerhard Dahne, Leiter der Abteilung Belletristik, alarmierte den stellvertretenden Minister Klaus Höpcke und bat ihn um die Lektüre des Manuskripts.

Ende September 1977 kam Kotowicz auf Einladung des Verlags nach Berlin und arbeitete mit der slawistischen Lektorin Jutta Janke den gesamten Text durch. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist in einer fünfseitigen Aktennotiz festgehalten. Kotowicz verpflichtete sich, eine Einführung zu schreiben, in der er „aus historischer Distanz zu den im Buch geschilderten Ereignissen Stellung nimmt und auf die neuen positiven Beziehungen zwischen der DDR und Polen hinweist“. Ferner sollte die einheitliche Benennung der „Deutschen“ von einem „einfühlsamen und politisch erfahrenen Redakteur“ relativiert und die sich an konkreten Orten des Lausitz-Gebietes abspielende Handlung, in der die Vertreter der heimischen Bevölkerung als „niederträchtig und heimtückisch“ dargestellt werden, in ein fiktives Dorf verlegt werden. Auch „antisemitische Zungenschläge“

<sup>13</sup> Jutta Janke, 09.12.1974. Ebenda.

<sup>14</sup> Henryk Bereska, Oktober 1974. Ebenda.

<sup>15</sup> Georgina Baum, Oktober 1975. Ebenda.

sowie negative Bilder der deutschen Zivilbevölkerung wurden abgeschwächt oder gestrichen.<sup>16</sup> Die archivierte Anlage mit Änderungsdirektiven galt sowohl für die Volk & Welt-Ausgabe der *Frontwege*, als auch für alle an der BdS beteiligten Verlage. Die ostdeutsche Edition war somit mustergültig für die gesamte Reihe (auch in den nächsten polnischen Ausgaben wurden die mit dem Verlag Volk & Welt vereinbarten Änderungen vorgenommen).

Im August 1978 fand in der HV Verlage und Buchhandel eine erneute Beratung statt, in der die Teilnehmerinnen das Für und Wider und die Fragen des politischen Nutzens oder Schadens, den dieses Buch in der DDR anrichten könnte, abwogen. Zwei weitere Gutachterinnen der Zensurbehörde beanstandeten in der geänderten Fassung die „bürgerlich-nationalistische Grundhaltung“ und den „fehlenden Klassenstandpunkt“ des Autors, „undifferenziert dargebotene Wertungen“ sowie „unkommentierte Emotionen“.<sup>17</sup> Auch die eingereichte Einleitung entsprach nach Meinung der Gutachterinnen nicht den festgehaltenen Vereinbarungen. Trotz der Einwände hielt es das Gremium nicht für angebracht, auf die Publikation zu verzichten. Unabdingbare Voraussetzung für die Veröffentlichung war jedoch das Vorwort im ursprünglich konzipierten Sinn, d. h. eine erneute Zusammenarbeit mit dem Autor und Verschiebung des Herstellungstermins um etliche Monate. Im Dezember 1978 legte Volk & Welt der HV Verlage und Buchhandel zur Begutachtung die Einleitung vor, die, samt den Änderungen im Haupttext, das Erscheinen der *Frontwege* in der internationalen „Bibliothek des Sieges“ erst möglich machte. Kotowicz rekonstruierte seine Kriegserfahrungen und rechnete nachträglich mit antideutschen Ressentiments ab:

„Das bedeutet nicht, dass mich dabei irgendwelche feindlichen oder [...] rachsüchtigen Intentionen gegenüber dem deutschen Volk lenkten, einem Volk, das diesen Krieg ebenfalls schmerzhaft zu spüren bekam und für das der Krieg eine hinreichende Lektion war. Lektion in einer Geschichte, in deren Ergebnis sich ein so bedeutender Teil des deutschen Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik einen neuen, ganz und gar anderen deutschen Staat schuf, der sich auf die höchsten menschlichen Werte stützt und auf reale Zukunftspläne, die bei anderen Völkern Achtung weckten. Einen Staat, durch dessen Existenz zum ersten Mal in der Geschichte die Möglichkeit gegeben war, dauerhafte Grundlagen für wirklich freundschaftliche Beziehungen zwischen unseren Völkern zu schaffen.“<sup>18</sup>

Die Editions-geschichte der *Frontwege* illustriert somit, wie eine autobiographische Erinnerung in ein transnationales antifaschistisches Narrativ der „Bibliothek des Sieges“ überführt wurde und die kulturpolitische Selbstdarstellung der DDR bestätigte.

---

<sup>16</sup> Jutta Janke: Aktennotiz, 05.10.1977. Ebenda.

<sup>17</sup> Wolfgang Teichmann, 02.07.1978; Ingeborg Klaas-Ortloff, 06.08.1978. Ebenda.

<sup>18</sup> Waldemar Kotowicz: Vorwort des Autors zur Ausgabe in der DDR, Dezember 1978. Ebenda.

#### 4. Bibliothek der europäischen Poesie

Während die „Bibliothek des Sieges“ bereits im Vorfeld der Schlussakte von Helsinki konzipiert worden war, wurde die „Bibliothek der europäischen Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts“ auf der Beratung in Havanna als eine „gute Möglichkeit empfohlen, die Ideen von Helsinki praktisch umzusetzen“.<sup>19</sup> Sie hatte die Aufgabe, „die Vielfalt des literarischen Ausdrucksvermögens eines Volkes widerzuspiegeln, ohne das Editionsvermögen kleiner Länder zu überfordern“.<sup>20</sup> Im Hinblick auf „unvermeidbare politische Differenzen“ wurde, anders als im Falle der „Bibliothek des Sieges“, auf ein internationales Herausgeberkollegium verzichtet.<sup>21</sup> Die für das Verlagswesen eines Landes zuständigen staatlichen Institutionen sollten daher einen/mehrere Verlag(e) beauftragen, eine einbändige repräsentative nationale Lyrikanthologie zu erarbeiten, die dann allen anderen an dem Projekt beteiligten Partnern zur Edition angeboten wird. Jedem Land blieb vorbehalten, aus dem angebotenen Band auszuwählen, nicht aber Texte hinzuzufügen, die im autorisierten Band nicht enthalten waren.

Die durch die Sowjetunion koordinierte Reihe sollte dem „bürgerlichen Westeuropa-Zentrismus“ das „sozialistische Europa-Bild“ entgegensetzen und „ausgehend vom Standpunkt der Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde, die historisch neue Qualität unserer Lyrik an bedeutenden Beispielen zeigen“.<sup>22</sup> Eine potenzielle Edition der Reihe in westeuropäischen Verlagen wurde in bilateralen Gesprächen erkundet: Polen sondierte das Interesse der auf der Warschauer Buchmesse anwesenden kapitalistischen Gäste, Bulgarien führte Verhandlungen mit Verlegern in Griechenland und der Türkei, die Sowjetunion untersuchte die Aufnahmebereitschaft der Verlage in Finnland und in den USA und verschickte Einladungen zur Teilnahme an der Reihe nach Frankreich und Italien. Das Ministerium der Kultur der DDR beauftragte den Aufbau-Verlag, seine Beziehungen zum Luchterhand-Verlag dafür zu nutzen, dessen Bereitschaft zu testen, an einem solchen internationalen Vorhaben mitzuwirken. Der Lyriker Paul Wiens, der einen für die „Bibliothek der europäischen Poesie“ vorgesehenen Band der DDR-Lyrik erarbeitete, stand im Gespräch mit dem Pariser Verlag Gallimard und sollte, ebenfalls im Auftrag des Ministeriums, eine Möglichkeit der Herausgabe weiterer Bände der sozialistischen Länder prüfen. Das Ergebnis war negativ: Nach Einschätzung des französischen Verlegers war der Markt für die osteuropäische Lyrik wenig aufnahmebereit und so ein „unkommerzielles Objekt“ nicht ohne staatliche

---

<sup>19</sup> Exposé zur „Bibliothek der europäischen Poesie“, o. D. (1976). BArch, DR1/21348.

<sup>20</sup> HV Verlage und Buchhandel: Gedanken zur Herausgabe einer „Bibliothek der europäischen Poesie“, 05.05.1976. BArch, DR1/21348.

<sup>21</sup> Ebenda.

<sup>22</sup> Beratung der gemeinsamen Arbeitsgruppe DDR-UdSSR in Ufa, September 1977. Ebenda.

Stützungsgelder zu machen. Ein geringes Interesse bestände eventuell daran, eine fertige französischsprachige Auflage zu übernehmen, für die Gallimard lediglich seinen Namen gebe, und das auch nur dann, wenn der Absatz einen finanziellen Gewinn verspreche.<sup>23</sup>

Auch im Ostblock blieb der editorische Erfolg der Poesie-Reihe überschaubar. Als 1988 die Vertreter der leitenden Organe des Verlagswesens sozialistischer Länder in Warschau tagten, konnte nur der Moskauer Verlag Chudožestvennaja literatura über das abgeschlossene Editionsprojekt der repräsentativen Anthologien berichten; in Ungarn erschienen wenige Bände, dafür aber auch einige mit zeitgenössischen Gedichten aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz. Die polnischen Staatsverlage zeigten sich erstmals unzufrieden mit der Einschränkung auf das zwanzigste Jahrhundert, wodurch die wichtigsten polnischen Dichter dann nicht berücksichtigt seien, meinten aber auch, bereits in den Jahren 1977–1987 zahlreiche Nationalanthologien der Lyrik, u. a. aus der UdSSR, Bulgarien, Ungarn, Kuba und der DDR unabhängig von der anvisierten Reihe publiziert zu haben.<sup>24</sup> Da die Bände der „Bibliothek der europäischen Poesie“ in den jeweiligen Ländern auf der Grundlage des Prinzips der Gegenseitigkeit erschienen, legten die polnischen Partner ihrerseits auch kein Manuskript vor. Rumänien und Jugoslawien erteilten, wie auch früher im Fall der „Bibliothek des Sieges“, von Anfang an ihre Absage für das Projekt.

In der DDR erschien die Reihe, wenn auch mit Verzögerung, fast vollständig. Sie sollte, gemäß den Absprachen mit dem Ministerium für Kultur, von den beiden größten Verlagen für internationale Literatur, Aufbau und Volk & Welt, getragen werden, wobei der Aufbau-Verlag die Funktion des Koordinierens übernahm. Volk & Welt wollte sich der Lyrik aus der Sowjetunion und Bulgarien annehmen, Aufbau war verantwortlich für Anthologien mit Gedichten aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei. Die Einengung des multilateralen Projektes auf Literaturen aus sozialistischen Ländern wurde jedoch im Ministerium für Kultur als kulturpolitischer Misserfolg gewertet. Eine medienwirksame Realisierung der Schlussakte von Helsinki sollte nämlich in einem möglichst breitgefächerten Programm der Reihe ihren Ausdruck finden. Klaus Höpcke notierte missmutig: „Hauptfrage, die mich interessiert: Was ist mit Frankreich, Italien, England, Belgien, Schweden, Finnland, Jugoslawien, Griechenland usw. Wer hat das inzwischen besprochen?“<sup>25</sup> Beide Verlage wurden daher beauftragt, neue editorische Vorhaben mit dem Vorhandenen abzustimmen und die in den Perspektivplänen enthaltenen Anthologien der Lyrik aus kapitalistischen Ländern in das Gesamt-

---

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Beratung von Vertretern der leitenden Organe des Verlagswesens sozialistischer Länder in Warschau, 28.11 bis 05.12.1988. ANN, 2/1354/0/2.6.3/LVI-1537.

<sup>25</sup> HV Verlage und Buchhandel, Abteilung Belletristik an Klaus Höpcke (handschriftliche Notiz von Höpcke), 18.11.1979. BArch, DR1/21348.

unternehmen „Bibliothek der Europäischen Poesie“ einzubeziehen. Die ministeriellen Richtlinien wurden aber nicht realisiert.

Die bei Volk & Welt 1984 erschienene *Bulgarische Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts*, deren Auswahl der Bulgarische Schriftstellerverband traf, wurde in Verlagsgutachten als „solide für einschlägig Interessierte, [...] andererseits für fachlich unvorbelastete Lyrikkonsumenten vielleicht nicht übermäßig attraktiv“ befunden.<sup>26</sup> Dennoch war das verlegerische Verdienst des Unternehmens – mit 89 bulgarischen Dichterinnen, von Ivan Vazov bis Mirjana Baševa – unbestreitbar. Das unter Federführung des Verlags Chudožestvennaja literatura entwickelte und 1980 übersandte Manuskript des sowjetischen Beitrags konfrontierte dagegen die Volk & Welt-Herausgeber mit der schwierigen Frage der bei der Reihe vorausgesetzten Begrenzung auf Europa, was eben für die UdSSR diese Konsequenz hatte, nicht von ihrer gesamten multinationalen Poesie des 20. Jahrhunderts, wie es in der Editionspraxis der DDR üblich war, ausgehen zu können. Nach langem Zögern entschied sich die Verlagsleitung dafür, die aufwendige Auseinandersetzung mit dem Material zu unterlassen und die Anthologie *Der flammende Dornbusch: Lyrik aus der Sowjetunion* (1987) gemäß der ursprünglichen Fassung herauszugeben.<sup>27</sup> Im gleichen Jahr erschien im Aufbau-Verlag die *Ungarische Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts*. Der Aufwand war nicht klein: Basierend auf der inhaltlichen Konzeption, die 1979 von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt wurde, konnten bereits übersetzte Gedichte aus 27 verschiedenen deutschsprachigen Ausgaben übernommen werden. Ungeachtet dessen musste annähernd ein Viertel des Bandes neu übertragen werden. Nachdichter wie Günther Deicke, Richard Pietraß, Brigitte Struzyk, Uwe Grüning und Hans-Jörg Rother übersetzten insbesondere ungarische Lyriker der jüngeren Generation (u. a. István Kormos, László Nagy, Gábor Garai, András Fodor und Sándor Csoóri). Somit lieferte der Verlag die „bislang größte Auswahl zeitgenössischer Dichtung im gesamten deutschen Sprachraum“, ein „verlegerisches Unternehmen, das auf Jahre hinaus den Anspruch auf Repräsentativität wird erheben können“.<sup>28</sup>

Der im Aufbau-Verlag neun Jahre lang vorbereitete tschechoslowakische Sammelband hat das Tageslicht nie erblickt. Der archivierte Vorgang sowie spätere autobiografische Reminiszenzen des Herausgebers gestatten uns einen Blick hinter die Kulissen dieses aufwendigen, jedoch nicht abgeschlossenen, Projekts. Erschwert wurde die Edition u. a. durch die tschechoslowakische Ausfuhrzensur, die von Anfang an viel strenger war als etwa in Polen, Ungarn oder Jugoslawien.

<sup>26</sup> Barbara Antkowiak: Gutachten zur „Bulgarischen Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts“, o. D. (1984). BArch, DR1/2382.

<sup>27</sup> Leonhard Kossuth: Verlagsstellungnahme zur Anthologie „Der flammende Dornbusch. Lyrik aus der Sowjetunion“, 22.05.1986. BArch, DR1/2389a.

<sup>28</sup> Jörg Buschman: Verlagsgutachten zu „Ungarische Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts“, o. D. (1987). BArch, DR1/2136.

In den 1970er- und auch noch in den frühen 1980er-Jahren haben die Autorenagenturen DILIA in Prag und die Bratislavaer LITA als untergeordnete Einrichtungen der jeweiligen Kulturministerien die dogmatische Kulturpolitik der KPC propagiert und vor allem jene Autoren auf die Vorschlaglisten für Übersetzungen gesetzt, die den nach 1968 neugegründeten Schriftstellerverbänden angehörten (Jähnichen 1997: 344).

Die Grundlage für das tschechoslowakische Projekt bildeten zwei umfangreiche Lyrik-Anthologien (Mihálik 1979; Blahynka 1980), die, abgestimmt mit den beiden nationalen Schriftstellerverbandsleitungen, gleichsam die Poesieentwicklung im 20. Jahrhundert in beiden Nationalliteraturen kanonisierten. Manfred Jähnichen, verantwortlich für die Herausgabe der deutschen Anthologie tschechischer und slowakischer Dichtung, notierte in seinem Gutachten: „Wer von den Dichtern hier Eingang gefunden hat, gehört – nach der offiziellen Einschätzung Ende der 70er bzw. Anfang der 80er Jahre – zum goldenen Bestand der jeweiligen Poesie [...]“.<sup>29</sup> Das kritische Urteil über die beiden Sammelbände betraf somit auch die 1980 vorgelegten Exposé des tschechischen Literaturwissenschaftlers Miroslav Blahynka und des slowakischen Dichters L’ubomír Felder, mit deren Hilfe die beiden Schriftstellerverbände der in der DDR edierten Anthologie einen offiziellen Charakter nach den Wertungskategorien der 1970er-Jahre verleihen wollten.

Problematisch fand Jähnichen erstmals die Orientierung auf die „formale Gleichmäßigkeit“ in der paritätischen Darstellung der beiden Literaturen, wodurch die Ungleichzeitigkeit in der Entwicklung der slowakischen Poesie nicht genügend berücksichtigt wurde: „[B]ei aller Respektierung der slowakischen Poesie [...] seit dem Modernisten J. Krasko“, sei bis in die ausgehenden 1950er-Jahre die tschechische Lyrik eine „literarische Großmacht“. Sollte die geplante DDR-Anthologie also einen kulturpolitischen Gewinn aus der einheitlichen Darstellung „beider eng verbundenen Nationalliteraturen“ ziehen, müsse für die erste Hälfte des Jahrhunderts der Akzent auf die tschechische „Poesie der anarchistischen Rebellengeneration, die proletarische Poesie, den Poetismus, die Lyrik der antifaschistischen Verantwortung und der Befreiung sowie des sozialistischen Aufbaus“ gelegt werden;<sup>30</sup> seit Ende der 1950er-Jahre hätte dann aber in der ostdeutschen Anthologie die slowakische Poesie ein größeres Gewicht, zumal von den entsprechenden Dichtern in dem tschechischen Kontext nur wenige offiziell unumstritten und auch in dem vorgelegten Exposé vertreten waren. In diesem Kontext formulierte Jähnichen eine weitere kritische Bemerkung:

---

<sup>29</sup> Manfred Jähnichen: Gutachten zu dem Projekt „Tschechische und slowakische Poesie des 20. Jhs.“, vorgelegt vom Ministerium für Kultur der ČSR und vom Ministerium für Kultur der SSR, Januar 1982. Staatsbibliothek zu Berlin (SBB), IIIA/38/A589.

<sup>30</sup> Ebenda.

„Auf ein Problem der tschechischen Entwicklung ist allerdings noch zu verweisen, das [...] auf die Auswahl Rückwirkungen hat: Dass die tschechische Lyrik gerade der 60er-Jahre auch ein umkämpftes ideologisches Feld war und eine Reihe begabter Dichter auf zeitweilig andere oder überhaupt andere Positionen übergegangen ist. Während es zu den letzteren, die zumeist zu politischen Emigranten wurden, ein einhelliges Urteil gibt, ist die Frage der zeitweilig auf andere oder schwankende Positionen übergegangenen Dichter noch nicht völlig entschieden bzw. in jedem einzelnen Fall neu zu entscheiden [...]. Diese Dichter sind demnach im Projekt nicht repräsentiert. Sollte es zu ihnen in absehbarer Zeit zu neuartigen Einschätzungen kommen, wäre die Frage ihrer ev. Aufnahme im Laufe des Arbeitsprozesses noch einmal zu stellen.“<sup>31</sup>

Somit war der sich über mehrere Jahre hinziehende Editionsprozess nicht nur dem Problem verschuldet, typologisch verwandte Nachdichter für die ursprünglich vorgesehenen 90 Dichter zu gewinnen. Jähnichen nutzte auch die sich aus der Gorbačëv'schen Perestrojka und Glasnost' ergebenden Möglichkeiten und versuchte das von tschechischen und slowakischen Schriftstellerverbänden eingereichte Manuskript zu ändern. So schlug er u. a. vor, Dichter wie Donat Šajnar oder Karel Boušek, die ihren Platz auf der Vorschlagliste der „Normalisierung“ zu danken hatten, zu streichen und die für die 1960er-Jahre repräsentativen, jedoch seit der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 bis Anfang der 1980er-Jahre einer Veröffentlichungssperre unterworfenen Dichter Miroslav Holub sowie Jan Skácel in den Band aufzunehmen. Auch junge slowakische Autoren wie Jaroslav Čejka, Ján Štrasser oder Ivan Štrpka sollten in der Anthologie vertreten sein (Jähnichen 1997: 347). Die Arbeit an der Anthologie ging weit über den üblichen Editionsprozess hinaus. Es wurden 91 Autoren mit etwa 350 Gedichten aufgenommen, es waren ständige Rücksprachen mit tschechischen und slowakischen Schriftstellerverbänden und neue Verträge mit den jeweiligen Autorenagenturen notwendig, bei allen Änderungen musste stets auf das Gleichgewicht zwischen den beiden Nationalliteraturen geachtet werden. An den deutschen Fassungen waren 29 Nachdichter beteiligt.<sup>32</sup>

Im Juni 1988 wurde die Arbeit an dem Sammelband abgeschlossen und im August 1989 die erforderliche Druckgenehmigung erteilt. Laut dem beigefügten Gutachten lag mit dem Band *Tschechische und slowakische Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts* eine „repräsentative Auswahl der Lyrik beider Völker“ vor, ein „Standardwerk, das die Lyriker um die Jahrhundertwende, der zwanziger, dreißiger Jahre, der Zeit des Krieges und vor allem der Zeit nach 1945 mit ihren besten Gedichten vorstellt“.<sup>33</sup> Was die Gutachterin in der Mitte des Jahres 1988 für „repräsentativ“ hielt, lag für den Herausgeber ein Jahr später unter der Grenze des kulturpolitisch

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> Antje Pose: Verlagsnotiz, 18.07.1988. Ebenda.

<sup>33</sup> Antje Pose: Verlagsgutachten zu „Tschechische und slowakische Lyrik des 20. Jahrhunderts“, 22.06.1988. BArch, DR1/2142.

Möglichen. Bereits nach der Erteilung der Druckgenehmigung forderte Jähnichen die Aufnahme von Dichtern des inneren Exils (Karel Šiktanc, Peter Kabeš, Ivan Wernisch), der im Exil lebenden Autoren (Jiří Gruša, Antonín Brousek, Ivan Kupec) oder der slowakischen katholischen Moderne (vgl. Rothmeier 2009: 209). Da der Verlag sowie die HV Verlage und Buchhandel diese ultimative Bedingung nicht akzeptierten, wurde der Editionsprozess in seiner letzten Etappe abgebrochen (Jähnichen 1997: 347). Im Hinblick auf die Tatsache, dass aus der Sicht des Herausgebers die besondere Bedeutung dem slowakischen Teil des Bandes zukam – mit Ludvík Kunderas (1964, 1987) Anthologien und zahlreichen Einzelbänden lagen für den tschechischen Teil grundsätzlich Werke vor – wurde dieser von Jähnichen umgearbeitet und erschien 1996 als *Weißer Nächte mit Hahn: Eine Anthologie der slowakischen Poesie des 20. Jahrhunderts*.

## 5. Ausblick

In der Zeit als die „Bibliothek der europäischen Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts“ im mühsamen Editionsprozess entstand, planten die Vertreter leitender Organe des Verlagswesens auf ihrer Moskauer Beratung im Jahr 1984 eine neue Reihe schöngestiger Literatur sozialistischer Länder, die unter dem Namen „Neue Welt“ als Fortsetzung der „Bibliothek des Sieges“ zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution 1987 gedacht war. Die Edition, deren Koordination die tschechoslowakischen Verlage übernahmen, wurde von Anfang an von Meinungsverschiedenheiten begleitet; nachdem die involvierten Akteure die Notwendigkeit eines neuen Konzepts eingesehen hatten, kam die Wende und damit auch das Ende der Staatsverlage.<sup>34</sup>

Nach der Schlussakte von Helsinki sind auch zahlreiche multilaterale Reihen im Bereich der marxistischen Soziologie und Philosophie realisiert bzw. lediglich mit dem dazugehörigen propagandistischen Enthusiasmus geplant worden. Die inhaltliche und redaktionelle Zusammenarbeit an diversen multilateralen Bibliotheken – wie etwa „Sozialismus. Erfahrungen, Probleme, Perspektiven“ (später umbenannt in „Der reale Sozialismus – Theorie und Praxis“), „Kritik der bürgerlichen Ideologie und des Revisionismus“, „Die Menschheit an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“ oder „Sozialismus – Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe“ – wurde zwar immer wieder in zahlreichen Empfehlungen angeregt, ihre Effektivität jedoch als äußerst gering eingestuft. Somit blieb die „Propagierung der Errungenschaften des realen Sozialismus“ in allen beteiligten Ländern ein „Subventions-

---

<sup>34</sup> Hauptverwaltung Polnischer Verlage: Bericht über die Erfüllung der Aufgaben der Leitung des Verlagswesens sozialistischer Länder in Berlin, 12.11.1998. ANN, 2/1354/0/2.6.3/LVI-1537.



objekt“, die sozialgesellschaftlichen Reihen wurden daher bis Ende 1987 „kritisch überprüft“ und die meisten aus „verlagsökonomischen Gründen“ eingestellt.<sup>35</sup>

Dennoch bleibt eine literaturhistorische sowie buch- und literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den analysierten multilateralen Editionen aus mindestens vier Gründen lohnenswert.

(1) Der durch die normative Literaturwissenschaft vorausgesetzte „Abbau nationaler Grenzen in der Gegenstandsbestimmung der sozialistischen Weltliteratur“ (Jünger et al. 1974: 514) blieb in der Verlagspraxis zwar größtenteils im Bereich des Utopischen, da die meisten Akteure noch sehr stark in Kategorien des Nationalen und der Nationalliteraturen dachten. Dennoch wurde, mit den dazugehörigen ideologischen Widersprüchen sowie organisatorischen Komplikationen und Rückschlägen, zumindest ansatzweise der Versuch unternommen, den üblichen Rahmen einer nationalen Literaturgeschichtsschreibung zu überwinden und die „neue Gemeinsamkeit der sozialistischen Literaturen“ (ebd. 518) darzustellen. In der „Bibliothek des Sieges“ wurden Autoren und Texte aus den einzelnen Nationalliteraturen zu einem typologischen Bild der antifaschistischen Front zusammengefügt. Somit realisierte man die ebenfalls durch die Literaturwissenschaft postulierte „Gegenstandserweiterung“, mit der „Erscheinungen der nationalen Literatur zugleich als Ausdruck internationaler Prozesse“ erfasst werden sollten (Jünger 1975: 442, 447). Auch Archivalien zur „Bibliothek der europäischen Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts“ zeugen vom Versuch einer „Internationalisierung der Nationalkulturen“ (Hiersche 1977: 299). Zwar wurden die Manuskriptvorlagen von nationalen Herausbergremien gemäß den inneren, nationalen Erfordernissen vorgelegt, im Editionsprozess wurde über die Inhalte aber immer wieder neu verhandelt.

(2) Im Hinblick auf die transnationale Zusammenarbeit zahlreicher Gremien und Institutionen, aus der gemeinsame Projekte hervorgegangen sind, bietet sich das Konzept eines sozialistischen verlegerischen/literarischen Feldes als analytische Kategorie an, welche zugleich eine Korrektur bzw. Erweiterung traditioneller Konzeptualisierungen des Literatursystems/-feldes mit den dazugehörigen intrinsischen Kategorien von Autonomie und sozialer Differenzierung erfordert (vgl. Wrage 2005, Tommek 2015).<sup>36</sup> Die analysierten kulturellen Zirkulationsprozesse

<sup>35</sup> Karlheinz Selle (HV Verlage und Buchhandel): Bericht über die Erfüllung der Aufgaben der Protokollnotiz der Moskauer Beratung von Vertretern leitender Organe des Verlagswesens vom 20.–21. November 1984. BArch, DR1/19469.

<sup>36</sup> Eine ganzheitliche Perspektive auf das Verlagswesen der europäischen sozialistischen Länder wurde bereits in einigen Studien entwickelt. Die vorhandenen Publikationen konzentrieren sich aber auf die Darstellung bzw. den Vergleich (in-)offizieller Systeme der literarischen Kommunikation (Jurgetienė, Satkauskytė 2018; Šmejkalová 2011) oder analysieren Transfermechanismen osteuropäischer Literaturen nach Westeuropa (Popa 2010; Kind-Kovács 2014).

zwischen den sogenannten „Bruderstaaten“ lassen sich als „Spinnennetz“ veranschaulichen, in dem (paradoxe Weise) keine Staatsgrenzen, sondern, wie bei Aufnahmen des Erdballs bei Nacht, lediglich Interaktionsräume zu sehen sind (vgl. Burton 1972: 35–51). Auf dem entstandenen Bild würden Städte wie Moskau, Berlin, Warschau, Prag, Budapest, Sofia oder Havanna als wichtige Transaktionsorte erscheinen, in denen sich kulturelle Interaktionen zu Netzwerken und Strukturen verdichteten (vgl. Osterhammel & Petersson 2003: 21). Die kulturellen Zirkulationsprozesse im europäischen Ostblock bedurften nämlich zentraler Punkte, ohne die eine ideologische Absicherung des Literaturtransfers sowie der Literaturproduktion nicht möglich wäre. Dabei handelte es sich um zahlreiche Gremien und regelmäßige Initiativen, die eine doppelte Funktion erfüllten. Zum einen dienten sie der Steuerung weit voneinander wie auch von der Moskauer Metropole entfernter Akteure, zum anderen der Weiterverarbeitung und Aufbereitung des an diversen Orten zusammengetragenen Wissens über Literatur. Die vernetzten Orte der Literaturplanung können als „Kalkulationszentren“ (Latour 1987: 215–257) verstanden werden, in denen durch Gespräche, Beobachtungen und persönliche Eindrücke der Delegationsmitglieder und Mitarbeiterinnen jeweiliger Gremien und Kommissionen zusammengetragene Daten prozessiert wurden. Diese Daten wurden etwa in Statistiken, Tabellen und Literaturpläne transformiert, die wiederum in das sozialistische verlegerische Feld hinaus zirkulierten.

(3) Obwohl es auf den ersten Blick kaum Verbindungen zwischen dem Konzept der Transnationalität und dem Phänomen der Zensur gibt, zeigte Victoria Pöhls an exemplarischen Beispielen, dass mit gewisser Berechtigung trotzdem von drei Aspekten transnationaler Implikationen in Bezug auf von Zensur beeinflusster Literatur gesprochen werden kann. Der erste Aspekt hänge mit dem Entstehungskontext zusammen: Es handle sich um Werke, die im Exil verfasst/veröffentlicht wurden, aber trotzdem direkte literarische Reaktionen auf die Zensur im Heimatland der Autoren darstellen. Der zweite Aspekt beziehe sich auf eine transnationale „Gemeinschaft der Zensierten“: Autoren und Werke, die auf Ähnlichkeiten der Funktionsweise verschiedener Zensursysteme sowie auf die weltweite Verbreitung der Zensur aufmerksam machen. Schließlich: Diese transnationale Gemeinschaft sei auch in Bezug auf die angesprochene Leserschaft wichtig, welche auf die exklusive Vorstellung nationaler Kulturräume verzichten müsse (Pöhls 2019: 229f., 231, 237). Die Beschäftigung mit multinationalen Editionen in der sozialistischen „Kontaktzone“ (Pratt 1992: 27) liefert einen weiteren Aspekt transnationaler Implikationen der Zensur im Bereich der Verlagspraxis. Das Beispiel des im Aufbau-Verlag geplanten tschechoslowakischen Sammelbands für die Reihe „Bibliothek der europäischen Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts“ zeigt, wie bei Transfer aus Literaturen der sozialistischen „Bruderländer“ nach Ostdeutschland mittels der Lizenzvergabe die kulturpolitischen Vorgaben der jewei-

ligen Staaten in die DDR transponiert wurden. Die Tatsache, dass die Änderungs-direktiven für die Volk & Welt-Ausgabe der *Frontwege* von Waldemar Kotowicz auch von allen an der „Bibliothek des Sieges“ beteiligten Verlagen übernommen wurden, illustriert wiederum die transnationale Zirkulation von den DDR-spezifischen Zensurbedingungen.

(4) Schließlich: Dass die bei der Havanna-Beratung initiierte „Bibliothek der europäischen Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts“ neben kulturpolitischen anscheinend auch kommerziellen Erwägungen folgte (wie aus den archivierten Sondierungsgesprächen mit Verlagen aus kapitalistischen Ländern hervorgeht), bleibt ein anderer spannender und wenig erforschter Aspekt des sozialistischen Literatursystems, in dem Marktmechanismen und mediale Öffentlichkeit bekanntlich unterinstitutionalisiert, politische Handlungsparameter dagegen überinstitutionalisiert waren (Thietz 2000: 244). Dem in der Helsinki-Schlussakte proklamierten Literaturaustausch wurde in osteuropäischen Verlagen nicht nur kulturelles und politisches Prestige, sondern auch ökonomisches Kapital zugemessen.

#### Literaturverzeichnis

- Arnoldov, Arnold I. 1973. Der internationale Charakter der sozialistischen Kultur. *Einheit. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Wissenschaftlichen Sozialismus* 4. 449–458.
- Arnoldov, Arnold I. 1975. *Kulturelle Prozesse im Sozialismus: Aspekte, Tendenzen, Perspektiven*. Berlin.
- Blahynka, Milan (Hg.). 1980. *Česká poezie dvacátého století*. Praha.
- Burton, John W. 1972. *World society*. Cambridge.
- Gaszyńska-Magiera, Małgorzata. 2008. Po latach o boomie: Wokół serii „Proza iberoamerykańska”. *Przekładaniec* 2. 196–211.
- Geißler, Klaus. 1979. Das Nationale und das Internationale in den Literaturen europäischer sozialistischer Länder. *Zeitschrift für Slavistik* 24(3). 390–394.
- Geißler, Klaus. 1984. Probleme sozialistischer Weltliteratur. *Zeitschrift für Slavistik* 29(5). 665–673.
- Hiersche, Anton. 1977. Probleme der Erforschung der Literaturen europäischer sozialistischer Länder der Gegenwart. *Zeitschrift für Slavistik* 22(1). 295–300.
- Hübner, Peter. 1977. Literatur der Bundesrepublik in der UdSSR – Sowjetliteratur in der Bundesrepublik 1974–1976. *Osteuropa* 11. 978–995.
- Jähnichen, Manfred (Hg.). 1996. *Weißer Nächte mit Hahn: Eine Anthologie der slowakischen Poesie des 20. Jahrhunderts*. Blieskastel.
- Jähnichen, Manfred. 1997. Erfahrungen mit der Zensur bei der Herausgabe von Anthologien aus slavischen Literaturen in der DDR. In: Bödeker, Birgit & Eßmann, Helga (Hg.), *Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 20. Jahrhunderts*, 344–352. Berlin.
- Jünger, Harril et al. 1974. Literatur der sozialistischen Staatengemeinschaft. *Zeitschrift für Slavistik* 19(1). 513–519.
- Jünger, Harril. 1975. Die Entwicklung der Literaturen sozialistischer Länder und die Methodologie der Literaturwissenschaft. *Zeitschrift für Slavistik* 20(1). 441–456.
- Jurgutienė, Aušra & Satkauskytė, Dalia. 2018. *The literary field under communist rule*. Boston.

- Kind-Kovács, Friederike. 2014. *Written here, published there: How underground literature crossed the Iron Curtain*. Budapest.
- Kliems, Alfrun. 2019. Exil, Migration und Transnationalität in den Literaturen Ost- und Mitteleuropas. In Bischoff, Dorte & Komfort-Hein, Susanne (Hg.), *Handbuch Literatur & Transnationalität*, 443–458. Berlin.
- Kundera, Ludvík. 1964. *Die Glasträne*. Berlin.
- Kundera, Ludvík. 1987. *Die Sonnenuhr*. Leipzig.
- Latour, Bruno. 1987. *Science in action: How to follow scientists and engineers through society*. Milton Keynes.
- Links, Christoph. 2013. Die Bedeutung von Verlagsarchiven für die Kulturgeschichtsschreibung (am Beispiel der DDR-Verlage). In Stephan Füssel (Hg.), *Ungeöffnete Königsgräber: Chancen und Nutzen von Verlagsarchiven*, 13–17. Wiesbaden.
- Mihálik, Vojtech (Hg.). 1979. *Antológia slovenskej poézie XX. storočia*. Bratislava.
- Osterhammel, Jürgen & Petersson, Niels P. 2003. *Geschichte der Globalisierung: Dimensionen, Prozesse, Epochen*. München.
- Peter, Matthias & Wentker, Hermann. 2012. „Helsinki-Mythos“ oder „Helsinki-Effekt“? Der KSZE-Prozess zwischen internationaler Politik und gesellschaftlicher Transformation: Zur Einleitung. In Peter, Matthias & Wentker, Hermann (Hg.), *Die KSZE im Ost-West-Konflikt: Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975–1990*, 1–14. München.
- Pöhls, Victoria. 2019. Literatur und Zensur: Transnationale Implikationen. In Bischoff, Dorte & Komfort-Hein, Susanne (Hg.), *Handbuch Literatur & Transnationalität*, 228–242. Berlin.
- Popa, Ioana. 2010. *Traduire sous contraintes: Littérature et communisme (1947–1989)*. Paris.
- Pratt, Mary Louise. 1991. *Imperial eyes: Travel writing and transculturation*. London.
- Rothmeier, Christa. 2000. Terra incognita? Die Erschließung der tschechischen Lyrik des 20. Jahrhunderts durch deutsche Übersetzungen. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 46, 203–212.
- Šmejkalová, Jiřina. 2011. *Cold War books in the "other" Europe and what came after*. Leiden.
- Thietz, Kirsten. 2000. Zwischen Auftrag und Eigensinn: Der Hirnstorff-Verlag in den 60er und 70er Jahren. In Dahlke, Birgit & Langermann, Martina & Taterka, Thomas (Hg.), *LiteraturGesellschaft DDR: Kanonkämpfe und ihre Geschichte(n)*, 240–274. Stuttgart.
- Tommek, Heribert. 2015. *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur: Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 140). Berlin.
- Wrage, Henning. 2005. Feld, System, Ordnung: Zur Anwendbarkeit soziologischer Modelle auf die DDR-Kultur. In Wölfel, Ute (Hg.), *Literarisches Feld DDR: Bedingungen und Formen literarischer Produktion in der DDR*, 53–73. Würzburg.